

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 13

Rubrik: [Briefkasten der Redaktion]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühling.

Lau weht der Wind, die Weichen duften
Vorbei ist die Konzertsaison,
Die Welt studiert die neuesten Moden,
Und Sonnenschirme sieht man schon.

Die Amstel übt die neuesten Schlager,
Blechmusikanten ebenso,
Und mancher Kater Hiddigeigei
Wird wieder seines Lebens froh.

Das Zipperelein, die Influenza,
Drückt sich mit manchem andern Weh,
Es kispeln honigfüßige Worte
Verliebte Pärchen nachts am Quai.

Am Zürichhorn, am Zürichberge,
Wird alles Mögliche jetzt grün,
In Gärten und auf Frauenhüten
Die wunderfamsten Blumen blühn.

Die Buben märbeln aller Orten
Die Mädchen hüpfen über's Seil,
Und auf dem Markt nebst jungem Binätsch
Hält man auch Chrotteböschchen feil.

Ein Weichen schon muß man verzichten
Auf Leber, wie auf blutige Würst,
Doch auf's Bauschänzli lenkt man gerne
Den schönen neuerwachten Durst.

Das Heer der Bureauangestellten
Macht blau, weil man die Fenster putzt,
Und Töff, Kindswägen, Velos, Schwäbli,
Die werden fleißig jetzt benutzt.

Des Daseins freu'n sich Alt' und Junge,
Der Frühling pocht ja an das Tor,
Von all der Lust ist ausgeglichen
Allein der arme Redaktor.

In einem Berg von Manuskripten
Sitzt er, den Blick voll stummen Graus,
Im Frühling, ach im schönen Frühling,
Bricht ja die Dichteritis aus. W.

Die Schweizergarde.

mit klassischen Anklängen.

Wie hatt' zu Rom es doch vordem,
Die Schweizergarde so beuquem,
Der Lohn war gut, die Kost famos,
Und mit zufried'ner Miene,
Macht' Hoch und Niedrig, Alt und Jung,
Den Dienst in der — Kantine. —
Befreit von Drill und Disziplin
Und sonst'gem Ungeziefer,
Bracht' man die vollen Humpen dar
Dem Obrist — Herrn von Pfyffer. —

Jedoch mit des Geschickes Mächten,
Da ist kein ew'ger Bund zu flechten. —
Nach Rom kam Herr Mary de Val,
Der Fürsten spanische Askete,
Der alten „Zehme“ Kardinal
Der Motu-Proprius-Prolete. —
Herrn Pfyffers Stunde hatt' geschlagen
Man sprach von Malversationen;
Repond erhielt den goldenen Kragen,
Infolge span'ischer Connexionen. —

Es kann der Frömmste nicht in Frieden
Leben,
Wenn es dem bösen Obrist nicht gefällt. —

Lépine = Jagow. — Lisebeth.

Es mehren die Verbrechen sich,
Gar sehr im Seine-Babel.
Die allgemeine Sicherheit,
War lange schon zur Fabel. —
So kanns nicht weiter gehen!
Gar düster blickt der Herr Lépine:
Mein ganzes Renommée ist hin,
Es muß etwas geschehen. —

Verbrecher sind verweg'ne Leut',
— Die Polizisten minder —
Und ruft man ihrem Auto „Halt,“
So fahr'n sie noch geschwinde. —
Man sieht sie niemals wieder!
Sie fahren über Stock und Stein,
Und holt der Polizist sie ein,
So knallen sie ihn nieder. —

Wie wehe ich mit einem Schlag,
Die Scharien aus, die vielen?
Da ruft er plötzlich: Ha, ich will
Kollege Jagow spielen;

Ich mach' Berliner Ordnung!
Gefagt, getan, er setzt sich hin,
Erklärt im Jagowstil und Sinn,
Draconische Verordnung:

„Der Schuhmann hat sein spitziges Schwert,
„Von nun an zu benützen,
„Jedwem Auto, das da fährt,
„Die Pneus aufzuschlitzen. —
„Wart! Ihr Apachengäuche!
„Macht's Auto nicht vor'm Schuhmann halt
„Beim ersten Wink, so haut er kalt
„Zu Fahren ihm die Schläuche. —
Doch ist beim Auto-Stiergefecht
Noch etwas zu bedenken:
Der Schuhmann muß den scharfen Stahl,
Ganz bombensicher lenken.

— Daneben geht ein Schlag oft! —
Dann wird der Schuhmann überführt,
Herr von Lépine ist stark bliamiert,
Und hat umsonst — gejagowt. —

Lisebeth.

Und er begann ein gottilos Exerzieren,
Wie's bei den keiserlichen Preußen blüht;
Zu Vieren rechts! Im gleichen Tritt
marschieren!
Ja hie und da sogar — Paradeschritt. —
Des Morgens früh socht man mit Bajonetten,
Meist ohne jeden Labetrunk im Leibe,
Und nachmittäglich nach dem Vespertunke,
Schob man zum Zeitvertreibe nach der
Scheibe. —

Jedoch die Schweizergarden gründlich hassten,
Als freie Bürger jeden röm'schen Zwang. —
Und sie begannen gründlich aufzumucken,
Die Beine nicht im gleichen Takt zu schleifen;
Und als der Obrist droht' mit scharfen
Strafen,

Da fingen sie ganz einfach an zu — streifen. —
Es halfen weder gut' noch böse Worte,
Da macht zum bösen Spiel der Obrist
gute Miene:

Und wieder herrscht im Vatikan der Friede,
Man macht den Dienst wie sonst in der —
Kantine. —

Briefkasten der Redaktion.

Poststempel Lausanne. Wir Schweizer leben nur so im Alltags-
dusel fort, streiten uns parteienweise um das geringste Nemli das jeweils
frei wird und häufen auf diese Art, im Vollbewußtsein der Würde des
Souveräns, alle möglichen und unmöglichen Regierungsforgen auf unser
mehr oder minder würdiges Haupt, denken aber in der Hitze des Partei-
kampfes nicht daran, daß wir trotz alledem doch noch in einem feudalen
Staate leben und diese Würdenlast ruhig den „Gnädigen Herren“ wie zu
Olims Zeiten überlassen dürften oder richtiger gesagt: sollten. Durch eine
Reihe von Schweizerblättern ging leßthin eine Todesanzeige, welche uns
alle aus dem simplen Alltags-Bürgerbewußtsein aufrüttelte: Wir haben
noch echten Adel in der Schweiz, wir dürfen uns getrost den feudalsten
Ländern an die Seite stellen. Freu dich Helvetia, hast noch der Grafen
ja! — Heute dürfen wir unsern Lesern als Pendant folgende Anzeige
vorlegen:

La Reine de Zurich de la Limmat

Le Dauphin Paul de Zurich

Le Grand-duc Paul de Vorieul, lieutenant au 126^{me} régiment
de dragons, et la Grande-duchesse de Vorieul

Le Vicomte et la Vicomtesse du Lac, Mademoiselle de Zurich.

Le Duc et la Duchesse de Berne-Bümplitz,

Le Marquis et la Marquise de Lucerne,

Le Vicomte de Thurgovie,

Le Baron de Vaud,

Le Prince et la Princesse de Neuchâtel-Valengin,

Le Comte et la Comtesse du Tessin,

ainsi que les autres maisons alliées

ont le plaisir de Vous faire part de la naissance du délicieux bébé:

Monsieur le Vicomte de Zurich-Kybourg

Bouchard, Cucrotte, Hugues, Matuvu,

espoir de la noblesse helvétique,

arrivé heureusement au jour après une patiente et papalesque gestation
le 1^{er} Avril (St. Hugues)

Le Baptême du cher petit, très noble et puissant Hugues-Matuvu aura lieu à 10^h
même jour, dans la Chapelle du Château de Toustoqués.

Office et Bénédiction par Monseigneur de Tralala.

Les Comtes de Nebelpalter sont priés de bien vouloir y assister, en costume
approprié; on dansera le ballet dit: des Bestioles Couronnées.

P. f. in Z. Wenn wir dieses betreffende Thema jedesmal mit
Wort und Bild beleuchten, resp. ins richtige Licht bringen wollten,
ginge uns der Stoff nie aus, aber „es gibt manches Amt im Staate, wo
beim Jahreschluß nichts anderes passiert ist als ein Jahr“. Uebrigens:
Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den dazu nötigen Verstand.

— **K. A.** für nächstesmal zurückgesetzt. — **S. L. in B.** Wir sind sonst
kein Feind feiner pikanter Gerichte, aber Ihre Gedichte haben zu viel
Haut-gout. — **Ch. G.** Sie gehören auch zu den Superflugen und Tapferen,
welcher seinen Gegnern nur dann die unangenehmen Wahrheiten sagt,
wenn er sicher ist, daß die Majorität der nämlichen Ansicht ist. Mut
hat auch der Mameluk. — **E. M.** Das gleiche Thema wurde von uns
schon oftmals behandelt. — **W. St. in A.** Jedermann recht getan, ist
eine Kunst, die niemand kann. — **G. Ruedi.** In ähnlicher Form schon
von uns und andern Blättern behandelt worden. — **R. T.** Senden Sie
doch ihre Gedichte nach dem türkischen Kriegschauplatze ins Hauptquartier.
Dort werden sich alle daraufhin ohne Blutvergießen — übergeben. —
Cadet. Besten Dank und Gruß. — **B. Bl. in G.** Die Botschaft hör
ich wohl, allein mir fehlt der Glaube! — **Sperling.** Wir sind überzeugt,
daß Sie uns noch in Ihrem späteren Alter danken werden, daß unser
Papierkorb Ihr Opus auftrah. — **Skrififax und Conf.** Des Kar-
freitags wegen ersuchen wir um frühe Einsendung der Beiträge, weil
wir einen Tag früher schließen müssen. — **An alle Einsender von
Frühlingsgedichten.** Est modus in rebus, sunt certi denique fines.

Anonymes wandert in den Papierkorb.

Oberufloatingen. Mitteilung der Gesundheitsbehörde. An Infek-
tionskrankheiten vom 24. bis 30. März sind angemeldet: 3 Fälle Scharlach,
2 Fälle Diphtherie, 4 Fälle Masern, 134 Frühlingsgedichte.